



«Schiff» heisst eines der ausgestellten Bilder von Petra Diethelm-Blum.

Petra Diethelm-Blum stellt in St. Gallen aus

Kraftvolle, archaische Bilder

Bereits zum zweitenmal ist Petra Diethelm-Blum aus Erlen in St. Gallen mit einer Ausstellung präsent. Vor gut drei Jahren war sie als Bildhauerin in der Gruppenausstellung «Zeitgenössisches Kunstschaffen aus Liechtenstein», im Ausstellungssaal des Regierungsgebäudes, vertreten, jetzt liegt das Schwergewicht der Ausstellung im Café des Artistes auf ihren «Öl-Tätowierungen».

FELICITAS LEIBUNDGUT

An der Vernissage vom Dienstagabend betonte Roland Mattes, der die Ansprache hielt, dass Petra Diethelms Herkunft von der Bildhauerei unverkennbar sei. «Bildhauer sehen und spüren den Körper, die Arbeit mit der Form, die Verarbeitung der Oberfläche ist entscheidend, denn was im Innern verborgen bleibt, ist ebenso bedeutsam, vielleicht bedeutsamer als das, was sichtbar ist.»

Öffnungszeiten

Die Ausstellung von Petra Diethelm-Blum befindet sich im Café des Artistes, Kurtisana Residenz, am Spisertor, in St. Gallen. Offen ist sie jeweils montags bis samstags von 7 bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 19 Uhr. Die Ausstellung dauert noch bis zum 29. Dezember.

Auch Petra Diethelm würde als Bildhauerin mit anderem Auge sehen, auch mit den Händen, und hätte so ihre eigene Arbeitsweise entdeckt, die «Öl-Tätowierungen», die ihr den Körper so nahebringen würde, dass «ihre Vorstellungen als Narben unauslöschbar in der Haut zurückbleiben».

«Öl-Tätowierungen» meint die Verbindung von Öl, Graphit und Papier; das Papier als eine Öl-Haut, in die die Malerin mit dem Graphitstift die markanten und kraftvollen Linien und Striche ritzt. Roland Mattes: «Die Haut ist das geschöpfte Papier. Öl macht sie geschmeidig, sinnlich. Seit archaischen Zeiten haben Menschen ihre Haut mit Öl gepflegt. Graphit, Fettkreide ätzt die Narben in die Haut, damit erklären sich die beiden grundsätzlichen Farbklänge, beide Natur.»

Nicht auslotbare Tiefe

Die schnörkellosen Bilder, die sich auf wenige einfache Formen und Linien reduzieren und nur beschränkt gegenständlich sind, leben von der schwarzen Farbe, die dominant und machtvoll ist. Auch da, wo der schwarze, kräftige Strich Grenzen setzt, entsteht der Eindruck von Weite und von Raum; die schwarzen Flächen wirken nie flach, sondern ziehen in die Tiefe, unter die Oberfläche, die nie ganz auslotbar ist. Dadurch erzeugt das Werk, das mit archaischen und symbolhaften Elementen arbeitet, beim Betrachter eine Faszination, die ihn nicht mehr so schnell loslässt.